

**Zeitschrift:** Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

**Herausgeber:** [s.n.]

**Band:** 8 (2001)

**Heft:** 3

**Autor:** Steffen Gerber, Therese

**Buchbesprechung:** Humanität und Diplomatie : die Schweiz in Köln 1940-1949 [Markus Schmitz, Bernd Haunfelder]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

source d'emplois et un élément économique important. Comment s'est construit ce modèle si particulier? La Suisse est-elle toujours une terre propice aux investissements pour les sports de haut de gamme (golf, tennis, sports d'hiver)? Il reste encore beaucoup à faire pour comprendre, peut-être à travers le prisme singulier du sport, les particularités et les évolutions d'un modèle helvétique.

*Pierre Lanfranchi (Florence)*

**MARKUS SCHMITZ,  
BERND HAUNFELDER  
HUMANITÄT UND DIPLOMATIE  
DIE SCHWEIZ IN KÖLN 1940–1949**

ASCHENDORFF VERLAG, MÜNSTER 2001, 320 S., FR. 46.–

Dem humanitären Wirken der Schweiz in Deutschland während der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit hat die historische Forschung bis anhin wenig Aufmerksamkeit gezollt. Vor dem Hintergrund der Diskussion um die schweizerische Verwicklung mit Nazideutschland erscheint das Thema jedoch besonders reizvoll, zeigt es doch eine andere Schweiz, deren Handeln, in den Worten der Autoren, stellvertretend steht für die von Bundesrat Max Petitpierre formulierte aussenpolitische Doktrin der Neutralität und Solidarität.

Die vorliegende Studie befasst sich genau mit jener Forschungslücke und behandelt in einem ersten, reich mit Quellen dokumentierten Teil das humanitäre Wirken der «Schweizer Spende» im kriegsversehrten Köln. Im zweiten Teil befasst sie sich mit der Tätigkeit des langjährigen schweizerischen Generalkonsuls in Köln, Franz-Rudolf von Weiss, welche in ausgewählten Berichten an die Zentrale des Politischen Departements in Bern gespiegelt wird. Die Autoren konnten vom

grossen Erfahrungsschatz zweier ehemaliger Leiterinnen der Kölner «Schweizer Spende», Lilly Vogel-Tschudin und Iris Vuillemier, profitieren und deren bislang unveröffentlichte Privatfotos und -dokumente für ihre Forschungen verwenden. In ihrer nicht an ein wissenschaftliches Fachpublikum gerichteten Studie gehen die Autoren von der These aus, dass es bereits während, aber besonders nach dem Krieg eine «kritische, sich einmischende, sich um das Schicksal der Deutschen bemühende Eidgenossenschaft gab».

Noch während der Kriegshandlungen wurden in Bern konkrete Pläne für eine umfassende europäische Nachkriegshilfe gefasst. Die auf den FDP-Nationalrat Ernst Speiser zurückgehende Idee der «Schweizer Spende» – ein eigenständiges Nachkriegshilfswerk, welches der nach 1945 schlecht angesehenen schweizerischen Neutralität international wieder auf die Beine helfen sollte – wurde im Dezember 1944 von den eidgenössischen Räten gutgeheissen. Ihre Aufgabe sollte die Koordination der schweizerischen Hilfsaktionen auf dem Gebiet der Nachkriegshilfe darstellen. Finanziert wurde das Werk durch Bundesmittel sowie private Spenden. Noch während der Kriegshandlungen nahm die «Schweizer Spende» ihre humanitäre Tätigkeit auf. Die Hilfe an Deutschland, welche von den 1944–1948 zur Verfügung stehenden 206 Mio. Fr. rund 35 Mio. verbrauchte, setzte jedoch erst nach Kriegsende ein: Besonders hart betroffene Städte sollten vermehrt Hilfe erhalten. Köln, das an das ebenfalls stark in Mitleidenschaft gezogene Ruhrgebiet grenzte, war eines der am meisten zerstörten deutschen Zentren.

Lilly Vogel-Tschudin nahm im Februar 1946 dort ihre Arbeit für die «Schweizer Spende» auf. Unter widrigen Umständen baute sie zusammen mit ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ein Hilfswerk auf, welches innert kürzester Zeit



Kinderspeisungen für die kleinen Kölner, karitative Aktionen für Mütter und Schwangere sowie Projekte mit erzieherischem Ziel organisierte. Daneben führte die Kölner Schweizer Spende auch mehrmonatige Erholungsreisen für Kinder in die Schweiz durch.

1948 neigten sich die finanziellen Mittel der «Schweizer Spende» ihrem Ende zu; sie wurde aufgelöst und 1948 durch die «Schweizer Europahilfe» ersetzt. Das schweizerische Hilfsprojekt in Köln wurde über diese neue Organisation bis zum Sommer 1949 weitergeführt. Die humanitäre Aktion der Schweiz im zerstörten Nachkriegsdeutschland half mit, das aussenpolitisch ramponierte Ansehen der Schweiz bei den westlichen Alliierten, besonders den Briten, wieder in ein besseres Licht zu rücken und leistete laut den beiden Autoren einen ausserordentlichen Beitrag zur Überwindung der moralischen und politischen Isolation der Eidgenossenschaft.

Der zweite Teil des Buchs geht auf den diplomatischen Vertreter der Schweiz in Köln, Franz-Rudolf von Weiss, dessen Tätigkeit und vor allem dessen regelmässig in Bern eintreffende Konsularberichte ein. Von Weiss, welcher von Mai 1920 bis Dezember 1949 – seit 1943 in der Funktion als Generalkonsul – in Köln amtierte, konnte die Weimarer Republik, den Aufstieg und Niedergang der Nationalsozialisten und den Wiederbeginn 1945 kontinuierlich verfolgen. Ein Netz von Bekanntschaften und Freundschaften zu Politikern, Bankiers, Wirtschaftsführern und Vertretern der katholischen Kirche ermöglichte ihm teilweise intime Einblicke in die Geschehnisse dieser Jahre. Dabei pflegte er mit entsprechender kritischer Distanz Kontakte sowohl zu überzeugten Anhängern des NS-Systems als auch zu bürgerlichen, dem Nationalsozialismus gegenüber negativ eingestellten Kreisen. Wie auch bereits aus der ein-

schlägigen Literatur, beispielsweise dem Flüchtlingsbericht der Bergier-Kommission bekannt, berichtete von Weiss über die Deportation der jüdischen Bevölkerung Kölns bereits 1941 und meldete am 24. Juni 1942 der Schweizer Gesandtschaft in Berlin, dass man davon ausgehen müsse, dass die deportierten Juden vergast worden seien. Aber auch über die Schikanen, welchen sich die katholische Kirche ausgesetzt war, berichtete er.

Mit der Kapitulation Deutschlands entschied sich der schweizerische Bundesrat, die Beziehungen zum nördlichen Nachbarn aufzuheben, hielt jedoch am Fortbestand Deutschlands als einem einheitlichen Staat fest. Die Gesandtschaft in Berlin wurde geschlossen, die schweizerischen Konsulate im Gebiet der sowjetischen Besatzungszone aufgelöst, jene in den westlichen Besatzungszonen konnten ihre Funktion weiterhin aufrechterhalten. Mangels eines schweizerischen Gesandten in Deutschland fühlte sich von Weiss in den Jahren bis zur schweizerischen Anerkennung der Bundesrepublik «als eine Art Botschafter im Rheinland». Bei seiner Berichterstattung kam ihm nun die langjährige Freundschaft zu Konrad Adenauer zugute. Hier wurde er informiert über die deutschlandpolitischen Pläne des späteren Bundeskanzlers. Diese Nähe wurde indessen von der EPD-Zentrale kritisch beobachtet und dies vor allem, als von Weiss sich im Oktober 1945 bei der Vermittlung eines Gesprächs zwischen Adenauer und hohen französischen Offizieren behilflich zeigte. Bern zeigte sich darüber geradezu «konsterniert». Die Schweiz wollte im Entstehungsprozess der Bundesrepublik und deren zunehmender Westintegration nicht allzu früh Stellung beziehen; war doch die Zukunft Deutschlands zu diesem Moment noch sehr ungewiss.

Die im Buch abgedruckten Berichtsauszüge stammen aus dem Zeitraum

Dezember 1940 bis September 1949, dem Datum der Gründung der Bundesrepublik Deutschland. Positiv fällt die Verbindung der beiden Teile des Buchs durch jeweilige direkt gekennzeichnete Hinweise im monografischen Teil auf den Quellenteil auf.

Die mit einer grossen Menge von Privatphotos illustrierte, mit zahlreichen Erläuterungen zu den Quellentexten versehene Publikation füllt eine klare Lücke in der Geschichte der schweizerischen Aussenpolitik der Nachkriegszeit, insbesondere, was deren humanitären Aspekt betrifft; sie verkommt dabei jedoch nicht zu einer Rechtfertigung der schweizerischen Verwicklungen mit dem nationalsozialistischen Deutschland.

*Therese Steffen Gerber (Bern)*

**JEAN-CHRISTOPHE GRAZ**  
**AUX SOURCES DE L'OMC:**  
**1941–1950**  
 LA CHARTE DE LA HAVANE  
 [PRECURSOR OF THE WTO:  
 THE STILLBORN HAVANA CHARTER:  
 1941–1950]  
 PUBLICATIONS D'HISTOIRE  
 ECONOMIQUE ET SOCIALE  
 INTERNATIONALE, NO. 15  
 DROZ, GENÈVE 1999, 367 P., FR. 50.–

Die Globalisierung (*la mondialisation*) entwickelt sich immer mehr zu einem zeitgeschichtlichen Forschungsfeld, das Chancen zur interdisziplinären Zusammenarbeit bietet. Mit der beinahe schon rituellen Abhaltung von Gegendemonstrationen und -gipfeln regionaler, nationaler und internationaler Nichtregierungsorganisationen geraten früher kaum wahrgenommene Jahrestreffen von Weltbank, Weltwährungsfonds (IWF) und der aus dem GATT im Jahr 1995 hervorgegan-

medialen Grossereignissen. Damit bekommt die anonyme Globalisierung – je nach Standpunkt – ein Gesicht, beziehungsweise eine Verantwortung zugewiesen und wird greif- und bisweilen auch im physischen Sinne angreifbar. Auch die Zeitgeschichte hat die Globalisierung entdeckt, wobei quellenbedingt nicht die jüngsten Entwicklungen, sondern die seit dem, beziehungsweise während dem Zweiten Weltkrieg von den Alliierten errichtete (globale) Finanz- und Handelsarchitektur im Zentrum des Interesses stehen. Die hier angezeigte Monografie von Jean-Christophe Graz widmet sich einer Vorgängerinstitution (*precursor*) der heutigen Genfer Welthandelsorganisation (WTO), wobei der Verfasser die Internationale Handelsorganisation (ITO) –zumindest im englischen Titel als «Totgeburt» bezeichnet und somit vorerst unklar bleibt, ob es eine Kontinuität gibt zwischen der 1950 im Sand verlaufenen Übung (ITO) und der 1995 im Anschluss an die Uruguay-Runde errichteten WTO.

Doch zurück zur Interdisziplinarität: der Autor siedelt seine Fallstudie zur Havanna-Charta, welche anlässlich der UN-Konferenz für Handel und Beschäftigung in der kubanischen Hauptstadt im Jahr 1948 von 53 Nationen unterzeichnet worden war, gleich in vier verschiedenen Disziplinen an: Theorie der internationalen Beziehungen, Zeitgeschichte, internationale Wirtschaftspolitik und ökonomische Dogmengeschichte (*history of economic ideas*, vgl. englische Einleitung, XX). Im deutschsprachigen Raum hat sich mittlerweile der Begriff «Internationale Geschichte» durchgesetzt für eine Forschungsrichtung, welche die nationalstaatliche Perspektive theoretisch und empirisch (in der Regel mit hohen Kosten verbunden) zu überwinden versucht, indem ein multinationaler Zugang zu den Quellen postuliert und damit nationalstaatliches Handeln vermehrt in einen